

Seit 2 Wochen versuche ich mir den heutigen Tag vorzustellen. Ihn zu erfühlen. Erst so weit weg, ist er plötzlich hier und er macht mir Angst. Weil die Realität dadurch ein großes Stück greifbarer wurde.

In der Vorbereitung auf diesen Tag, so viel man sich eben vorbereiten kann, ist mir aufgefallen, dass der heutige Tag auf das Datum fällt, an dem wir von unserer gemeinsamen Reise wieder in Deutschland gelandet wären. Wir wollten uns übermorgen mit Katha, Camilla, Björn, Moritz, Henry und Wilma treffen. Und hatten bereits Ideen für richtig gutes Frühstück am Samstag besprochen. Wir wären aus Bangkok zurückgeflogen, nachdem wir es uns zu unseren Geburtstagen auf einer kleinen Insel guten gehen haben lassen. Wir wollten entspannen, aber auch das Jahr und unsere gemeinsamen Zukunftspläne besprechen. Es sollte das Jahr der Freundschaft, Familie & Kultur werden, das Jahr des “Ankommens”.

Ankommen.

Wenn wir über “ankommen” gesprochen haben, dann hatte es viel mit Geborgenheit, Wärme, Zufriedenheit, Offenheit, einladend und “sich fallen lassen können” zu tun. Wir hatten bereits viel davon in unserer gemeinsamen Wohnung geschaffen. Wir wollten jetzt daran anknüpfen und uns einen neuen Ort kreieren, ein neues zu Hause in Berlin finden, und es dann langsam mit Leben durch gemeinsam Erlebtes oder mit Freunden und Familie und vielleicht auch mit einer eigenen Familie füllen.

Ankommen.

Am heutigen Tag möchte ich “Ankommen” noch ein wenig mehr aus meiner Sicht beschreiben (es wird nicht vollständig sein, sieht es mir nach).

Denn Ankommen bedeutet für mich noch mehr:

Das leise kratzende Geräusch der Kaffeemühle in der Küche, der Geruch von frisch gebrühtem Kaffee, volle und leere Erdnussmus Gläser, eine zerknitterte Bettählfte neben mir, die selbst nach dem Bett machen, zerknittert bleibt. Der Geruch von Waldboden, Erde, Stein, Sand und Kiefern - nach Hause gebracht durch Wanderschuhe oder dein Fahrrad. Der Geruch von Schweiß nach einer sportlichen Anstrengung, der Geruch von frisch gewaschener Haut und Klamotten auf der Couch danach. Das Zwitschern von Meisen auf dem Balkon, nachdem sie wieder versorgt wurden, die eingetrocknete Haferflocke in der Müslischale.

Die kleine Berührung zwischendurch, die herzlichsten Umarmung während der Mittagspause oder zwischen zwei Meetings, kuscheln am Abend, kuscheln am Morgen. Der Kuss auf meiner Stirn nach unserer ersten Verabredung, der erste Kuss am Tag danach. Ankommen.

Telefongespräche mit Stefan, Arne, Sascha, Jojo oder Gregor, lautes Lachen während eines Spiele Abends aus dem Schlafzimmer, das frustrierte Stöhnen nach einer politischen Diskussion auf Signal. Den Stuck zerschlagen wollen, die SPD in Berlin überwinden und sich fürs Klima stark machen. Jule beim Wein trinken und Philosophieren unterstützen, Jani davon überzeugen, dass man gut acht geben wird. Abende mit deiner Familie auf der Couch, während man selbst mit den Freunden abhängt, Rumblödeln mit Franzi, Urlaube mit Basti, Aperol mit Lizzy, in der Küche arbeiten mit Angela, über Wandergebiete sprechen mit Günther. Burgen mit meiner Familie erklimmen, mit Brigitte schwimmen gehen, Bernd beim Kochen bewundern. Ankommen.

Jemand der zuhört, wenn man sich selbst nicht gehört fühlt, der einem Raum lässt und mit einem Lösungsmöglichkeiten erarbeitet; der einen tröstet, wenn der Frust zu groß und die Möglichkeiten zu klein erscheinen; jemand der nicht wertet, auch wenn er gerne judgy ist; jemand der ausgleicht, wenn man sich

unausgeglichenen fühlt; jemand dem man alles anvertraut, auch das was man niemandem anvertrauen will; jemand mit dem man gemeinsam wachsen kann, der einen besser macht aber selbst nicht auf der Strecke bleibt.

Jocki, du bist mein Ankommen, mein zu Hause. Du warst es fast 6 Jahre. Und ich bin so dankbar für jeden einzelnen Tag, jede Minute, jede Sekunde davon. Danke für all die schönen Erinnerungen, die herausfordernden Situationen, die wir gemeinsam geschaffen und geschafft haben. Danke, dass du mich hast wachsen lassen und mir Halt gegeben hast. Aber vor allem bin ich dankbar, dass du mir gezeigt hast, was es bedeutet, von außen nach innen und innen nach außen geliebt zu werden. In meinem Ozean voller Trauer, Schmerz, Angst und Hilflosigkeit, sind das die Lichtblicke, die meinen Kopf über Wasser halten, während ich schwimme. Jocki, du lässt mich weiter schwimmen!

Meine Tante hat mir vor ein paar Tagen etwas mit auf den Weg gegeben, das ich gerne hier noch teilen möchte. Sie meinte, dass sie fest daran glaubt, dass die Energien von Menschen die Erde nicht verlassen, auch wenn sie nicht mehr leben. Dass sie weiterhin um uns herum sind, und ein Teil von unserem Leben immer bleiben werden. Sie leben in den Erinnerungen, den Entscheidungen oder Ratschlägen, die wir treffen, nach dem man innehält und sich vielleicht fragt: "Was hätte Jogga mir dazu geraten, welchen Gedanken hätte er jetzt mit mir geteilt?!" . Anfänglich war ich mir nicht sicher, wie ich mir das vorstellen kann, aber ich empfinde diesen Gedanken mehr und mehr als etwas Tröstliches und ich stelle mir vor, wie er gerade hier ist, und um uns wabt in seiner ganzen Fülle. Und dann höre ich das kurze, laute Auflachen ganz leise am Ende vom Raum und wie er sagt "So ein Schmarrn!". Und ich weiß er ist hier. Und bleibt hier.